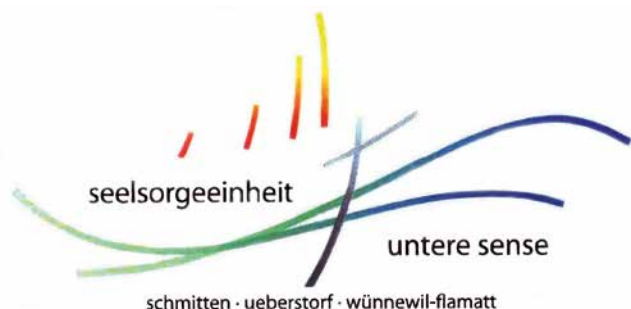


***Der Mensch kann
keinen Augenblick
der Zeit erschaffen
oder festhalten;
sie wird ihm samt und
sonders als Geschenk
zuteil; genauso gut
könnte er die Sonne
und den Mond als sein
Hab und Gut betrachten.***

Clive Staples Lewis



Pfarrblatt

Schmitten

Februar 2022



Sonn- und festtägliche Gottesdienste im Februar 2022

	Schmitten	Ueberstorf	Wünnewil	Flamatt
Samstag, 5. Februar <i>Darstellung des Herrn</i>	17.00 (Z)	—	17.00 (Z)	—
Sonntag, 6. Februar	7.30 19.00 Nice Sunday	9.00 (Z)	9.00	10.30 (Z)
Samstag, 12. Februar	—	17.00 (Z)	17.00 (Z)	—
Sonntag, 13. Februar	7.30 9.00 (Z)	—	10.15	19.00
Samstag, 19. Februar	17.00 (Z)	—	17.00 (Z)	—
Sonntag, 20. Februar	7.30	09.00	9.00	10.30 (Z)
Samstag, 26. Februar	—	17.00	17.00 (Z)	—
Sonntag, 27. Februar	7.30 9.00 (Z)	—	10.15	19.00

(Z) = Zertifikatspflicht = unbeschränkte Anzahl Personen

Alle anderen Gottesdienste ohne Zertifikat = beschränkt auf max. 50 Personen mit Angaben der Kontaktdaten.



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Allmählich werden die Tage wieder länger; viele sind froh, da ihnen die Dunkelheit des Winters zu schaffen gemacht hat. Sie freuen sich auf die hellere, wärmere Zeit. Viele schauen zuversichtlich nach vorne und hoffen, dass es auch in ihrem Herzen wieder heller wird, weil ein körperliches oder seelisches Leid ihren Weg verdunkelt hat.

Am 2. Februar feiert die Kirche ein Fest, bei dem das Licht im Vordergrund steht: Maria Lichtmess. Die Liturgie erinnert uns an die Darstellung Jesu im Tempel, vierzig Tage nach seiner Geburt. Dabei wird Jesus von zwei betagten Frommen erkannt, die beide auf den verheissenen Retter gewartet haben, Hanna und Simeon.



Von Hanna schreibt der Evangelist Lukas: «Als junges Mädchen hatte sie geheiratet und sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt. Nun war sie eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie hielt sich ständig im Tempel auf und diente Gott mit Fasten und mit Beten. Sie pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalem warteten.»

Simeon nahm das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten: «Nun lässt du Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet und Herrlichkeit für dein Volk Israel.» Diese Worte haben Eingang gefunden ins kirchliche Nachtgebet, in die Komplet.

Mit seiner Botschaft, die wir mit Liebe zu Gott, zu den Nächsten und zu sich selbst zusammenfassen können, hat Jesus, der von sich sagen konnte «Ich bin das Licht der Welt», den Weg gewiesen zu einem guten Leben, nach dem wir uns alle sehnen. Ihn, der durch seine Hingabe am Kreuz die Quelle der Gnade geöffnet hat, dürfen wir jederzeit um Kraft bitten, damit wir den Auftrag erfüllen können, den wir bei der Taufe erhalten haben, als Kinder des Lichts zu leben.

«Statt über die Dunkelheit zu klagen ist es gescheiter ein Licht anzuzünden», sagt ein Sprichwort. Es meint, dass es mehr nützt und innerlich beglückt, etwas Gutes zu tun, statt zu jammern über das, was falsch läuft im eigenen Leben und in der Welt. Ein Licht anzünden: Das kann ein jeder, zum Beispiel durch ein freundliches Wort, einen kleinen Dienst, ein bewusstes Zeitnehmen, ein stilles Gebet.

Die Tage werden wieder länger, es wird wieder heller, und dies ohne unser Zutun. In der menschlichen Gemeinschaft kann es heller, d.h. schöner, gerechter, friedlicher werden durch unser Zutun. Je mehr wir uns bei Christus, dem Licht der Welt, orientieren und stärken, umso mehr wird uns dies gelingen, zum persönlichen Glück und zum Segen der Welt.

Paul Sturny, Pfarrer

GOTTESDIENSTORDNUNG

Februar 2022

4. Fr. Hl. Rabanus Maurus
Herz-Jesu-Freitag
08.00 Uhr Hl. Messe
mit **Agatha-Brotsegnung** /
Aussetzung, Anbetung und Segen
5. Sa. Hl. Agatha / Lichtmesse
15.00–16.00 Uhr **Stille Anbetung** vor dem
Allerheiligsten **gleichzeitig Gelegenheit**
für ein geistliches Gespräch und / oder
Empfang des Sakramentes der Versöh-
nung.
17.00 Uhr Hl. Messe / **Kerzensegnung /**
Erteilung des Blasiussegens /
Zertifikatspflicht
Stiftmesse für Alois Baeriswyl, Lanthen,
für Hermann Waeber, für Peter und Thé-
rèse Jungo-Reidy

6. **5. Sonntag im Jahreskreis**
07.30 Uhr Frühmesse / **Kerzensegnung /**
Erteilung des Blasiussegens
17.00 Uhr Rosenkranzgebet
in der Bergkapelle
19.00 Uhr **Nice Sunday** mitgestaltet
durch die Gruppe Adoray
Kollekte: Für das Laienapostolat

11. Fr. Unsere Liebe Frau in Lourdes
08.00 Uhr Hl. Messe
12. Sa. Hl. Tatiana
15.00–16.00 Uhr **Stille Anbetung** vor dem
Allerheiligsten **gleichzeitig Gelegenheit**
für ein geistliches Gespräch und / oder
Empfang des Sakramentes der Versöh-
nung.

13. **6. Sonntag im Jahreskreis**
07.30 Uhr Frühmesse
09.00 Uhr Hl. Messe / **Zertifikatspflicht**
Dreissigster für Agnes Lauper-Waeber
09.00 Uhr **Kindergottesdienst** im BGZ
17.00 Uhr Rosenkranzgebet
in der Bergkapelle
Kollekte: Jugendkollekte

18. Fr. Hl. Priska
08.00 Uhr Hl. Messe
19. Sa. Hl. Bonifaz
15.00–16.00 Uhr **Stille Anbetung** vor dem
Allerheiligsten **gleichzeitig Gelegenheit**
für ein geistliches Gespräch und / oder
Empfang des Sakramentes der Versöh-
nung.
17.00 Uhr Hl. Messe / **Zertifikatspflicht**
Jahrmesse für Fausto Schioli, für Peter
Baeriswyl
Stiftmesse für Josef und Anna Base-
riswyl-Zahno, für Severin und Lucie De-
laquis-Bouquet und Bertram Roetschi-
Delaquis

20. **7. Sonntag im Jahreskreis**
07.30 Uhr Frühmesse
17.00 Uhr Rosenkranzgebet
in der Bergkapelle
Kollekte: Für den Vinzenzverein

25. Fr. Hl. Walburga
08.00 Uhr Hl. Messe

26. Sa. Hl. Gabriel
15.00–16.00 Uhr **Stille Anbetung** vor dem
Allerheiligsten **gleichzeitig Gelegenheit**
für ein geistliches Gespräch und / oder
Empfang des Sakramentes der Versöh-
nung.

27. **8. Sonntag im Jahreskreis**
07.30 Uhr Frühmesse
09.00 Uhr Hl. Messe / **Zertifikatspflicht**
17.00 Uhr Rosenkranzgebet
in der Bergkapelle
Kollekte: Für pastorale Projekte von
Pfarreien, denen es an Mitteln fehlt

Kerzensegnung

Die Kerzen werden in der Hl. Messe vom Samstag, 5. Februar um 17.00 Uhr und am Sonntag, 6. Februar um 7.30 Uhr in der Frühmesse gesegnet.

Die Agathabrot Segnung

Das Agathabrot segnen wir am Freitag, 4. Februar während der Hl. Messe um 8.00 Uhr.

Blasius-Halssegen

Blasius war Bischof von Sebaste in Armenien und erlitt Anfang des 4. Jahrhunderts den christlichen Märtyrertod. Die Spendung des Segens wird vermutlich seit dem 16. Jahrhundert praktiziert. Der Priester hält jedem einzelnen Kirchenbesucher zwei gekreuzte brennende Kerzen an den Hals und spricht einen Segen. Traditionell: «Auf die Fürsprache des heiligen Bischofs und Märtyrers Blasius befreie dich Gott von jeglichem Übel des Halses und von allem Bösen, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen».

Der Blasius-Segen wird am Samstag, 5. Februar nach der Messe um 17.00 Uhr und am Sonntag, 6. Februar nach der Frühmesse erteilt.

Die Pastoralgruppe

Veranstaltungen

- **Landfrauenverein**

Mittwoch, 2. Februar, um 19.30 Uhr GV
im Restaurant Kreuz.

- **Geselliger Nachmittag**

Donnerstag, 3. Februar, um 13.30 Uhr
im BGZ.

- **Vinzenzverein**

Montag, 7. Februar, 14.00 Uhr
Versammlung im BGZ

- **Kindergottesdienst**

Sonntag, 13. Februar, 09.00 Uhr
Kindergottesdienst im BGZ

- **Frauen z'Morge**

Dienstag, 15. Februar, um 8.30 Uhr:
Besinnung in der Kapelle des
Bildungszentrums in Burgbühl.
Anschliessend gemeinsames Frühstück.
Schutzmasken obligatorisch

- **Eltern-und Kinder-Treff**

Mittwoch, 16. Februar; 15.00 Uhr
Kasperlitheater im Vereinslokal
findet **nicht** statt

- **FMG und Forum
für Altersnachmittage**

17. Februar, um 14.00 Uhr im BGZ:
Bericht über Aufenthalte in Ladakh
von Frau Roth. Kollekte

- **FMG**

Mittwoch, 23. Februar; Papillorama
Kerzers; Besammlung um 13.30 Uhr
beim Parkplatz des Pflegeheims

- **Wandergruppe**

Donnerstag, 24. Februar: Fahrt
nach St. Antoni mit anschliessender
Wanderung. Besammlung um 13.30 Uhr
auf dem Parkplatz des Pflegeheims



- **Wandergruppe
Weltgebetsgruppe**

**Vorinformation zum Weltgebetstag
Ein Gebet wandert über 24 Stunden rund
um den Erdball und verbindet Menschen
in mehr als 120 Ländern miteinander.**
Grund genug Sie zu einer ökumenischen
Feier am 4. März 2022 um 19.30 Uhr ins
BGZ in Schmittten einzuladen.

Das Motto **«Ich will euch Zukunft und
Hoffnung geben!»**

Bitte merken Sie sich doch bereits dieses
Datum.

IN ZEITEN DER NOT : GOTT HÖRT DEIN GEBET

«Wenn dich Furcht befällt vor der langen Nacht, **hört er dein Gebet.** ... Er versteht was sein Kind bewegt, **Gott hört dein Gebet.**
Wenn du kraftlos bist und verzweifelt weinst, **hört er dein Gebet.**
Wenn du ängstlich bist und dich selbst verneinst, **hört er dein Gebet**



Wir beten für **Schutz und Bewahrung vor der Pandemie** und für den **Frieden** in unseren **Herzen, Familien** und in der ganzen **Welt!**



Still mit Jesus vor dem Allerheiligsten

Den ROSENKRANZ für den Frieden beten!

NEU – AB FEBRUAR 2022

Pfarrkirche Schmitten, **JEDEN** Samstag 15.00
– 16.00 Uhr

Firmung 15+



- **1. Firmjahr (9H / 1. OS)**

Samstag, 5. Februar 2022,
9.00 bis ca. 15.00 Uhr:
Tag der Begegnung im Bildungszentrum
Burgbühl
für alle Jugendlichen der Seelsorge-
einheit des 1. Firmjahres
Treffpunkt: siehe spezielle Einladung!

- **3. Firmjahr (11H / 3. OS)**

Samstag, 19. Februar 2022,
9.30 bis 12.00 Uhr
Atelier 3: Haus der Religionen in Bern
Treffpunkt: Flamatt, 8.45 Uhr Bahnsteig
Richtung Bern
Abfahrt: 8.59 Uhr von Flamatt
nach Bern Europaplatz (S1)
Rückfahrt: 12.18 Uhr von Bern
Europaplatz (S1)

Im Sakrament der Taufe



*Ich will dich
segnen und du
sollst ein Segen
sein.*
1. Buch Mose 12,2

Sonntag, 2. Januar

- **Livio Jungo**, Sohn des Janick
und der Ornella, geborene Romagnoli

Wir heissen den Täufling herzlich willkommen und wünschen ihm ein glückliches und erfülltes Leben und den Segen Gottes.

Durch die Taufe wurden im Jahr 2021 folgende Kinder in die Glaubensgemeinschaft unserer Kirche aufgenommen:



David Olivotto, Sohn der Orietta Palmisano
Geboren am 3. Juni 2004,
Taufe am 12. Juni 2021
Pate: Angelo Palmisano

Andrina Mast, Tochter der Cindy Mast
Geboren am 17. März 2021
Taufe am 4. Juli 2021
Paten: Reto Winkelmann und Jenny Mast

Till Burkard, Sohn des Philipp
und der Martina, geborene Schmid
Geboren am 13. November 2020,
Taufe am 18. Juli 2021
Paten: Christof Schmid und Melanie
Burkhard

Jonas Schaller, Sohn des Richard
und der Sabine, geborene Mauron
Geboren am 9. April 2021,
Taufe am 1. August 2021
Paten: Norbert Zosso und Claudia Landolfo

Ella Naomi Hayoz, Tochter des Yves-
Emanuel und der Melanie, geborene Kon
Geboren am 23. Dezember 2020,
Taufe am 8. August 2021
Paten: Flavio Däpp und Sara Lunario

Leonie Ackermann, Tochter des Adrian
Kramer und der Caroline Ackermann
Geboren am 18. Juli 2021,
Taufe am 12. Dezember 2021
Paten: Stefan Ackermann und Daniela
Andrea Schori

**Folgende Mitglieder unserer
Pfarrei haben im Jahr 2021
bei Gott die Erfüllung
ihres Lebens gefunden:**



Erika Ulrich-Lück
am 2. Januar, 90-jährig

Edith Vonlanthen
am 11. März, 93-jährig

Arnold Brühlhart-Guerig
am 25. März, 63-jährig

Otto Pürro
am 2. April, 88-jährig

Franz Schaller-Pürro
am 18. April, 91-jährig

Rosa Brühlhart-Corpataux
am 27. April, 86-jährig

Elisabeth Ayer-Schaller
am 7. Mai, 86-jährig

Marie-Therese Jungo-Vonlanthen
am 2. Juni, 90-jährig

Rosmarie Schaller-Vonlanthen
am 3. Juni 85-jährig

Martha Klaus-Grossrieder
am 10. Juni, 84-jährig

Ruth Mauron-Julmy
am 16. Juni, 74-jährig

Regine Lehmann-Zurkinder
am 16. Juni, 91-jährig

Othmar Anton Decorvet-Schaller
am 23. Juni, 84-jährig

Martha Baeriswyl-Waeber
am 20. Juli, 76-jährig

Agatha Klaus-Stadelmann
am 21. Juli, 87-jährig

Peter Jaeggi-Haueter
am 12. August, 87-jährig

Joseph «Sepp» Vonlanthen
am 23. August, 21, 86-jährig

Ruth van Loo-Burger
am 28. August, 78-jährig

Max Jungo-Iversen
am 29. August, 92-jährig

Pius Grossrieder-Gauch
am 18. September, 96-jährig

Marie Delaquais-Mauron
am 2. Oktober, 98-jährig

Verena Zoss
am 4. Oktober, 69-jährig

Marianne Jaeggi-Haueter
am 6. Oktober, 81-jährig

Marie Käser
am 8. Oktober, 89-jährig

Monika Coendet
am 7. Oktober, 63-jährig

Anton Scherwey-Christen
am 18. Oktober, 72-jährig

Marie Vonlanthen-Rotzetter
am 23. Oktober, 81-jährig

Jean-Claude Dumas-Mauron
am 29. November, 76-jährig

Ruth Stritt-Siffert
am 8. Dezember, 82-jährig

Felix Grossgrieder-Waeber
am 8. Dezember, 88-jährig



Sonntag – Eucharistie – Versammlung

Am ersten Tag der Woche waren wir versammelt, um das Brot zu brechen (Apostelgeschichte 20,7). In diesem Text, den Lukas in Troas in Kleinasien ansiedelt, fasst er ausdrücklich die drei «Pole» der Trilogie zusammen, um deren Zusammenhalt sich unsere Seelsorge bemüht: Am ersten Tag der neuen Woche ist die Gemeinde versammelt zur Eucharistie.

Der erste Tag

Im Neuen Testament entspricht der Sonntag dem ersten Tag der jüdischen Woche, dem Tag nach dem Sabbat oder dem achten Tag (vgl. Johannes 20,26). Er steht zunächst für den Beginn der neuen Schöpfung (vgl. Genesis 1,3–5), das Geschenk des endgültigen Lichts, das über die Dunkelheit der Sinnlosigkeit und des Todes siegt. Vor allem aber symbolisiert er die Auferstehung Christi, die Morgenröte dieser neuen Ära, derer sich die Frauen bewusst werden, als sie das leere Grab entdecken (Matthäus 28,1-8). Schliesslich nimmt er den «Tag des Herrn» am Ende der Zeit vorweg, wenn der Meister der Geschichte kommt, um «den neuen Himmel und die neue Erde» zu schaffen (Offenbarung 21,1).

Die Werte des Sabbats

Von Anfang an übertrugen die christlichen Gemeinden die Werte, die im Alten Testament mit dem Sabbat verbunden waren, auf den Sonntag: Er ist der Tag der Ruhe, nach dem Vorbild Gottes, der am Ende der Schöpfung ruhte (Exodus 20,11). Es ist der Tag des Dankes und der Freiheit, da er an die Befreiung aus der ägypti-



Foto DR

schen Gefangenschaft erinnert (Deuteronomium 5,15). Von nun an bedeutet der Sonntag für die Christen die Vollendung der endgültigen Schöpfung, die durch die Auferstehung des Herrn eingeleitet wurde; er lädt zum Lob und zur Dankbarkeit ein, gegenüber diesem Gott, der uns aus all unserer Knechtschaft, einschliesslich der Knechtschaft des Todes, herausreisst.

Zusammenkunft zum Brotbrechen

Daher war es selbstverständlich, dass die ersten Gemeinden am Sonntag zusammenkamen, um ihre brüderliche Solidarität zu bekunden (1 Korinther 16,2) und die Handlung wieder aufleben zu lassen, durch die den Jüngern von Emmaus die Augen geöffnet wurden (Lukas 24,30–31). Denn, so Lukas, es war am Tag der Auferstehung (24,13), als sich den beiden Gefährten auf ihrem Weg diese geheimnisvolle Gestalt anschloss, die sie zunächst nicht erkannten und deren wahre Identität sie schliesslich entdeckten, als er für sie das Brot brach. So ist es an jedem Sonntag: es ist Christus, der Bräutigam, der seiner Braut, der Kirche, begegnet und uns das Brot des Lebens anbietet, das das himmlische Festmahl vorwegnimmt.

François-Xavier Amherdt



Agathabrote

Am 5. Februar wird der Gedenktag der heiligen Agatha gefeiert. Bei dieser Gelegenheit werden in manchen Kirchen auch «Agathabrote» gesegnet. Warum?

Diese Brote erinnern an das Martyrium der heiligen Agatha von Catania, das um 250 stattgefunden hat. Sie hatte Jungfräulichkeit um des Himmelreiches willen gelobt, und lehnte daher den Heiratsantrag des heidnischen Statthalters von Sizilien, Quintianus, ab. Als stolzer Mann, der es nicht ertragen konnte, dass sich ihm jemand verweigerte, liess er Agatha für einen Monat in ein Freudenhaus verschleppen. Da sie ihn nach dieser Zeit immer noch ablehnte, veranlasste Quintianus ihre Verurteilung und liess ihr die Brüste abschneiden..

Man sieht ja oft Statuen der hl. Agatha mit einem Teller in der Hand, auf der zwei Brote liegen.

Eigentlich sind das keine Brote, sondern die abgeschnittenen Brüste dieser Heiligen. Aber in einer Zeit, in der alles Nackte und Fleischliche verpönt war, schämte man sich wegen dieser nackten Brüste und machte sie kurzerhand zu Brötchen.

Macht denn auf diesem makabren Hintergrund die Segnung der Agathabrote heutzutage noch Sinn?

Ich denke schon, denn ein Segen ist immer sinnvoll. Mit dem Agathabrot sind bis heute viele bäuerliche Bräuche verbunden: Dem Vieh wurde es vor dem Almauftrieb verfüttert, damit sich die Kühe vertragen sollten, Ochsen vor dem ersten Anspannen vor einem Pflug und Kühen vor dem Kalben. In den Ställen wurde ein Stück deponiert und galt als Schutz- und Heilmittel für das Vieh. Die Bauern nahmen das Agathabrot mit auf die Alp, um es in den Hütten als Schutz



Foto Sr. Catherine

Hl. Agatha, Vorkourg bei Delémont

für das Vieh neben dem Kreuz hinzustellen. Schon vor dem Weideauftrieb wurden die Tiere mit einem Stückchen gefüttert, um Unheil von den Tieren fernzuhalten. In Ecken gestreute Krumen dieses Brotes bewahren vor Feuer. Zudem soll es gegen Heimweh helfen, das ja oft «wie Feuer brennt».

Wird diese Heilige heute überhaupt noch irgendwo verehrt?

Ja, Agatha ist auch heute noch populär. So ist sie die Patronin der Feuerwehren und hilft gegen Feuersbrünste. Diese Verehrung entstand, weil der auch heute noch aktive Vulkan Ätna auf Sizilien ausbrach. Der Lavastrom bedrohte wieder einmal die Stadt Catania. In ihrer Not unternahmen die christlichen Bewohner der Stadt eine Prozession, an deren Spitze der Schleier der heiligen Agatha getragen wurde. Der Lavastrom kam daraufhin kurz vor der Stadt zum Stehen, die damit vor der Zerstörung bewahrt blieb. Agatha kann auch als Helferin bei Brustkrebs angerufen werden.

Besten Dank für Ihre Erklärungen! pam

Humor, damit uns der Kragen nicht platzt

**«Der Mensch ist für die Freude da –
und die Freude für den Menschen.»**
Hl. Franz von Sales

Es ist gar nicht lustig und auch nicht einfach für das Pfarrblatt etwas über die Fasnacht zu schreiben, denn beim Verfassen dieser Zeilen befinden wir uns immer noch in der Pandemie, in die uns ein unscheinbarer Virus namens COVID-19 gestürzt hat. Die damit verbundenen Einschränkungen haben vielen Menschen die Freude am Leben genommen und manche in Einsamkeit und Verzweiflung gestürzt, ganz zu schweigen von den an den Folgen dieser Krankheit verstorbenen Frauen und Männern.

Dann aber denke ich, dass es gerade in solchen Zeiten notwendig ist, die Freude und den Humor nicht zu verlieren, denn wie schon der Dichter Joachim Ringelnatz sagte: **«Der Humor ist der Knopf, der verhindert, dass uns der Kragen platzt.»**

Gott lacht

Der gesündeste Humor beginnt dort, wo der Mensch über sich selber lachen kann. Diese Frau und dieser Mann nehmen sich dann nicht immer nur tod-ernst, sondern nehmen auch Missgeschicke mit Humor und gelegentlich einfach mit einem feinen Lächeln zur Kenntnis. Gerade der glaubende Mensch sollte sich durch Humor auszeichnen, weil er sich bewusst ist, dass Gott so grosszügig und göttlich-genial ist, dass er alles Bruchstückhafte in unserem Leben und in der Welt zu einem sinnvollen Ganzen zusammenfügen kann. Das ist kein naiv-dümmlicher Glaube, vielmehr beginnt der Humor dort, wo zur Heiterkeit das «Trotzdem» kommt, wenn man heiter bleibt, obwohl es einem nicht zum Lachen ist. Wir können «trotzdem lachen», nicht bloss, weil wir guter Laune sind, weil man uns mag und eine Sache gut ausgegangen ist, sondern weil am Ende unserer irdischen Pilgerschaft das grosse befreiende Lachen in der ewigen Vollendung kommt.

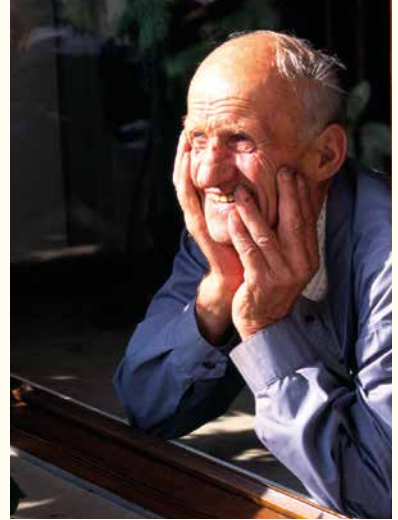


Foto © Poss



Foto © Poss



Foto © Poss

Gott hat Humor und er kann auch lachen. Das Alte Testament berichtet jedenfalls hie und da davon, auch wenn dieses Lachen meistens eine eher spöttische Note hat. So lesen wir in den Psalmen, wie Gott überhebliche Frevler und skrupellose Feinde seines Volkes verlacht und über sie spottet (Psalm 37, 13 und 59, 9). Dieses Lachen Gottes zeigt, dass er nicht mit sich spielen lässt und immer stärker und grösser ist als das Böse. Es zeigt aber auch, dass Gott Freude am Menschen hat und sich mit ihnen freut: **«Gott freut sich und jubelt über dich, er erneuert seine Liebe zu dir, er jubelt über dich und frohlockt, wie man frohlockt an einem Festtag» (Zefanja 3, 17)**. Nicht umsonst nennen wir unsere Heilige Schrift ja «Evangelium», also Frohe Botschaft. Dass man im Laufe der Jahrhunderte aus dieser Frohbotschaft oft eine Drohbotschaft gemacht hat, gehört nicht zu den Glanzpunkten der Kirchengeschichte.

Jesus lacht

Wer im Neuen Testament Geschichten sucht, die davon berichten, dass auch Jesus gelacht hat, wird enttäuscht. In den Evangelien wird manchmal geschrieben, dass Jesus zornig war, auch konnte er recht ironisch auf die Angriffe seiner Gegner reagieren. Es ist bekannt, dass Jesus Angst hatte und auch weinte. Nirgends wird jedoch klar gesagt, dass er auch gelacht hätte. Wenn wir aber zwischen den Zeilen lesen, so können wir dort feststellen, dass Jesus alles andere als ein trockener, griesgrämiger Mann gewesen wäre. Vielmehr war er mit einem ausgeprägten Mutterwitz gesegnet, der ihm half in Situationen, in denen manche Kreise versuchten, ihn aufs Glatteis zu führen, schnell und unerwartet zu reagieren. Sehr schön lässt sich diese Eigenschaft an der Frage aufzeigen, ob es einem Juden erlaubt sei dem römischen Kaiser Steuern zu bezahlen. Jesus durchschaute diese Fangfrage der Pharisäer, denn forderte er zum Bezahlen auf, erschien er als schlechter Jude, der die fremde Besatzungsmacht unterstützt. Und sagte er nein, konnte er beim kaiserlichen Statthalter als Aufwiegler verklagt werden. Er bat deshalb, dass man ihm eine Steuermünze zeige. Sogleich reichten ihm die Fragesteller einen Denar – und verrieten sich im selben Augenblick selbst. Denn indem sie die römische Währung auf sich trugen, bekundeten sie, dass sie sich der fremden Herrschaft längst angepasst hatten, so dass sich ihre Frage in Luft auflöste. Weshalb sie über die Reaktion Jesu staunten und sich kleinlaut zurückzogen (Matthäus 22, 15–22). Wir können annehmen, dass Jesus sich dabei ein Schmunzeln nicht verkneifen konnte.

Jesus liebte Feste und oft wird berichtet, wie er eingeladen war und sich an den Mahlzeiten erfreuen konnte, was ihm den Ruf einbrachte, «kein Fresser und Säufer» (Matthäus 11, 19) zu sein. Und das erste

Wunder, das Jesus wirkte, war keine Krankenheilung oder ein Exorzismus, sondern die Verwandlung von Wasser zu Wein bei der Hochzeit zu Kana. Und dabei liess er sich keineswegs lumpen: Mit 600 Liter Wein rettete er die Hochzeit seines Bekannten – und dies, «nachdem die Gäste schon reichlich getrunken hatten» (Johannes 2, 1–10). Jesus will damit zeigen, dass mit ihm die Rettung naht und dass es denjenigen, die ihm glauben und folgen, an nichts mangeln wird. «Ich will, dass sie das Leben haben, und dass sie es in Fülle haben», heisst es im Johannes-evangelium (10,10).

Jesus tanzt

Möglicherweise hat Jesus sogar getanzt. Was wir uns auf den ersten Blick vielleicht nicht vorstellen können, ist gar nicht so abwegig, denn in biblischen Traditionen wurzelnd galt der Tanz bei den Juden lange als Ausdrucksmittel der Freude und des Gemeinschaftsgefühls und auch das Volk kennt den religiösen Tanz, wie etwa das Umschreiten des Altars, das

der Psalm 26 erwähnt und der Psalm 118 ruft auf, den Festreigen mit Zweigen bis zu den Hörnern des Altars zu tanzen! König David, aus dessen Linie Jesus ja stammt, «**tanzte mit ganzer Hingabe vor dem Herrn**», ja «**er hüpfte und tanzte vor dem Herrn**» (2 Sam 5, 14–16). Als gläubiger Jude hat Jesus diese Stellen gekannt und wer weiss, ob er nicht auch manchmal vor Gott getanzt hat. Der Kirchenlehrer Augustinus ruft die Menschen sogar auf: «**Mensch, lerne tanzen, sonst wissen die Engel im Himmel nichts mit dir anzufangen!**»

Machen Sie mit!

Wie dem auch sei: Wer in den Fasnachts-tagen nur schimpfen und überall und an allen Ecken nur schwarze Sünde sehen wollte, wer sich gar nicht mitfreuen könnte mit den Fröhlichen, um dann, wenn die Stunde es verlangt, auch mittrauern zu können, der hat seine Ohren sicher nicht auf der Wellenlänge eingestellt, auf der die Frohe Botschaft Jesu zu vernehmen ist. So ist es gewiss falsch, sich von allem Fasnachtstreiben zu distanzieren mit der Begründung als «frommer» Christ gezieme sich so etwas nicht. Ja, es gibt im Leben eines jeden Menschen viel, das eher zum Weinen denn zum Lachen ist. Manchmal vergeht einem das Lachen gründlich. Es geschieht Tag für Tag so viel Böses, Gemeines und Hinterhältiges. Menschen quälen, betrügen, bestehlen, belügen und terrorisieren einander. Sie vergällen einander die Freude am Leben.

Und doch schreibt der grosse Hl. Thomas von Aquin: «**Das Merkmal aller, die es zur vollkommenen Liebe Gottes gebracht haben, ist eine ausnehmende und unerschütterliche Fröhlichkeit ...**»

Oder die heilige Ordensschwester Teresa von Avila mahnt lächelnd ihre Mitschwester. «**Ich fürchte nichts so sehr, als wenn ich sehe, dass unsere Schwestern die Freude des Herzens verlieren.**»



Foto © Poss

Und als man sie gar in den Fasnachtstagen mit ihren Schwestern fröhlich tanzen sah, gab sie den Kommentar: «Ich habe in der Heiligen Schrift nirgendwo gelesen, dass kopfhängerische Frömmelei etwas mit Christentum zu tun hat».

Die Fasnachtzeit steht wieder vor der Türe. Tun Sie etwas für ihre Gesundheit: Lachen Sie wieder einmal aus voller Kehle bis Ihnen der Bauch schmerzt und bewahren Sie sich die Freude sowie die Fröhlichkeit des Herzens. Lachen erspart den Doktor und den Besuch in der Apotheke. Lachen ist die beste und kostengünstigste Medizin. «Lachen ist nicht rezeptpflichtig.» Also: Lachen Sie dem Alltag ins Gesicht und sich die Sorgen von der Seele. Christen sollen feiern und festen, aber nicht so, dass sie in ihrer Ausgelassenheit die eigenen Grenzen, geschweige denn die Achtung und Würde des anderen nicht mehr kennen, so dass sie sich am Tag danach vor lauter schlechtem Gewissen im Spiegel nicht mehr anschauen dürfen.

Und vergessen Sie nicht, die Fastenzeit, die am Aschermittwoch beginnt, genauso intensiv zu leben, wie die Fasnacht. «Was



Foto © Poss

kann der Schöpfer lieber sehen als ein fröhliches Geschöpf?» (Gotthold E. Lessing). Christen sind «wahre Narren in dieser Welt», weil sie sich von dem Gebaren der Welt nicht zum Narren halten lassen. Christen sollen hinter das närrische Treiben der Welt schauen und mit einer Perspektive feiern, die über die Welt hinausweist. Ein grosser Auftrag – auch für die Fastenzeit!

Wie heisst es richtig?

Fastnacht, Fasnacht oder Karneval wird in unseren Breiten die «fünfte. Jahreszeit» genannt. Der Begriff «Karneval» setzt sich zusammen aus den lateinischen Wörtern «carne» und «vale». Diese bedeuten wörtlich «Fleisch» und «Auf Wiedersehen» und sind ein Hinweis darauf, dass nach dem Karnevalsdienstag mit dem Aschermittwoch die 40-tägige Fastenzeit beginnt, in der die Menschen sich und ihren Lebensstil hinterfragen sollten, gerade auch im Blick auf jene Menschen, die keinen Grund zum Lachen haben. Eine andere Erklärung ist, dass «Karneval» von den Wörtern «carne valere» abgeleitet wurde, was «Fleisch regieren» bedeutet und sich auf die Zeit bezieht, in der das Fleisch herrscht. Dies verweist sowohl auf das Essen von Fleisch als auch das Ausleben fleischlicher Begierden, die in dieser Zeit eine wichtige Rolle spielen und leider wohl auch manchmal ausarten.

«Fastnacht» bezeichnet die «Nacht vor dem Fasten». Ganz anders der in der Schweiz gebräuchliche Ausdruck «Fasnacht». Dieser hat nichts mit Fasten zu tun, wie es die (im deutschen gebräuchliche) «Fastnacht» nahelegt. Ganz im Gegenteil: Er leitet sich ab vom mittelhochdeutschen «faseln» (= Unsinn treiben), und meint gerade das Gegenteil der ersten, verzichtreichen Fastenzeit. Die Fasnacht ist eine ausgelassene, lautstarke und farbenfrohe Zeit voller Lebensfreude.

Paul Martone



Foto © Poss

*«Lieber Gott
Bis jetzt geht's mir gut heute.*

*Ich habe noch nicht getratscht, die Beherrschung verloren,
war noch nicht muffelig,
gehässig, egoistisch oder zügellos.*

*Ich habe noch nicht gejammert,
geklagt, geflucht oder Schokolade gegessen,
und die Kreditkarte...
...habe ich auch noch nicht belastet.*

*Aber in etwa einer Minute
werde ich aus dem Bett klettern, und
dann brauche ich wirklich deine Hilfe...»*

Quelle: Autor unbekannt



Diese beiden Bilder sind nicht identisch. Beim rechten Bild haben sich insgesamt sieben Fehler eingeschlichen. Foto: © Gregor Gander-Thür

Als Karneval, Fastnacht, Fassenacht, Fasnacht, Fasnet, Fasching, Fastabend, Fastelovend, Fasteleer oder fünfte Jahreszeit bezeichnet man die Bräuche, mit denen die Zeit vor der vierzigtägigen Fastenzeit ausgelassen gefeiert wird. Die Fastenzeit beginnt mit dem Aschermittwoch und dient der Vorbereitung auf das Osterfest.

Der Karneval wird sehr unterschiedlich begangen: Karnevalssumzüge, Musik, Masken und das Verkleiden spielen eine Rolle. Eine ganz eigenständige Vitalität entwickelte der Karneval in Lateinamerika, etwa beim Karneval von Oruro oder dem Karneval in Rio. Bekannt sind auch der Karneval in Venedig, in Kanada der Karneval von Québec, der Mittfasten-Karneval am Sonntag Laetare in Stavelot und anderen Orten der belgischen Ostkantone sowie in Spanien der Karneval von Santa Cruz de Tenerife und der Karneval in Cádiz. Auch in den Südstaaten der Vereinigten Staaten gibt es eine ausgeprägte Karnevalstradition. Man verwendet etwa in New Orleans die französische Bezeichnung «Mardi Gras» (Fetter Dienstag, Fastnachtdienstag). Der Karneval in Namibia findet an verschiedenen Orten des Landes statt und hat keinen zeitlichen Bezug zur Fastenzeit mehr. Im deutschen Sprachraum sind «Hochburgen» das Rheinland und die schwäbisch-alemannische Fastnacht. www.de.wikipedia.org

Unsere Verstorbenen

† Felix Grossrieder-Waeber Lanthen 117



Felix Grossrieder wurde am 30. Januar 1933 als fünftes der sieben Kinder in Lanthen, Schmittten, geboren. Als Sohn von Pius und Karolin Grossrieder-Zbinden hat er eine glückliche Kindheit erleben dürfen, auch wenn das Leben zu dieser Zeit, nicht immer einfach war. Seine Schulzeit verbrachte er in Schmittten. Aus der Schulpflicht entlassen, arbeitete Felix als Landwirt. Zusätzlich hat er einen Marktstand in Freiburg betrieben, hat viele Jahre als Bannwart Holzfällerarbeiten übernommen und führte Milchkontrollen durch. In seiner Freizeit war er Mitglied in der Jungmannschaft, wo er jahrelang Theater gespielt und als Präsident sowie als St. Nikolaus geamtet hat.

Im Jahre 1960 übernahm Felix den elterlichen Landwirtschaftsbetrieb in Lanthen. Im Seeland in Cordast lernte er seine grosse Liebe, Rosmarie Waeber, kennen und gab ihr im Jahre 1962 das Jawort. Glückliche sind die beiden in ihr neues Zuhause in Lanthen gezogen. 1963 ist dann schon der Stammhalter, Urs, zur Welt gekommen, 1967 hat Marlise das Licht der Welt erblickt. 1970 kam als drittes Kind Marianne dazu. 1972 und 1973 haben die beiden Jüngsten, Manfred und Kurt, die Familie vervollständigt. Felix war ein liebevoller und gütiger Vater. Er genoss es sehr, seine Familie um sich zu haben und mit ihnen gesellige Stunden zu verbringen.

In den 70er Jahren ist sein Betrieb stetig gewachsen; er stellte einen Pouletmastbetrieb und in den 80er Jahren eine neue

Scheune. Zudem engagierte sich Felix über 60 Jahre als Sekretär, Kassier und Zuchtbuchführer der Viehzuchtgenossenschaft Schmittten 3, und wurde zum Ehrenmitglied ernannt. In der Raiffeisenbank war er 20 Jahre im Verwaltungsrat und für einige Zeit sogar im Amt als Vizepräsident tätig. Auch die Musik lag ihm am Herzen; er spielte 45 Jahre Bariton in der Musikgesellschaft Schmittten, war somit Kantonaler Ehrenveteran und nach seinem Austritt Ehrenmitglied. Geselligkeit war Felix sehr wichtig, ob in der Arbeit, in der Freizeit oder in der Familie.

Mit seinen Kindern und später auch mit seinen Enkelkindern Ausflüge mit dem Auto zu machen, hat er geliebt. Dieser Leidenschaft ist er bis zu seinem 88. Lebensjahr nachgegangen. Als er pensioniert wurde, kauften er und seine Frau Rosmarie einen Camper. Fasziniert von den vielen Eindrücken ferner Gegenden, erzählte er zu Hause, was für Felder und Böden er im Ausland angetroffen hatte und wie die Landwirtschaft dort gepflegt wurde. Mit seinen Überlandfahrten durchs Senseland war er stets auf dem Laufenden, was im Senseland gerade gearbeitet, gesät und geerntet wurde. Auch auf dem Betrieb hat Felix noch während vieler Jahre, bis ins hohe Alter, tatkräftig mitangepackt

An seinen Enkelkindern hat Felix grosse Freude gehabt. Gerne hat er sie auf seinen Ausfahrten mit dem Auto aber auch mit dem Camper mitgenommen. Im Frühling dieses Jahres wurde Felix gar Urgrossvater. Er hat sich so sehr gewünscht, dies noch erleben zu dürfen, und war immer sehr glücklich, wenn er das Bübchen sehen konnte.

Obwohl das Leben immer etwas beschwerlicher wurde, hat er, zusammen mit Rosmarie, das Leben zu Hause noch gut meistern können. Anfang August dieses Jahres erlitt Felix einen Hirnschlag, von dem er sich nicht mehr erholte und auf Pflege rund um die Uhr angewiesen war. Im Pflegeheim in Schmittten hat er einen guten Platz gefunden und wurde sehr gut gepflegt und betreut. Am 8. De-

zember 2021 ist Felix von seinen Altersbeschwerden erlöst worden und durfte seine letzte Reise antreten. Wir sagen dir jetzt: «Adieu, machs guet ù danke für Aus!»

Die Trauerfamilie

† **Ruth Stritt-Siffert**
Rainstrasse 14



Ruth Stritt-Siffert wurde als viertes von sieben Geschwistern der Eltern Meinrad und Silvia Siffert-Rudaz am 23. November 1939 in Friesenheid geboren.

Später zog die Familie für ein paar Jahre auf ein Heimwesen nach Elswil, wo Ruth während einem Jahr in Wünnewil zur Schule ging. Danach fand die Familie für die nächsten Jahre ein neues Zuhause auf einem kleinen Bauerngut in Burg bei St. Antoni. Die Schule besuchte Ruth mit ihren Geschwistern in Schmitten. Doch auch von Burg mussten sie weggehen. Papa Meinrad wollte als Ausweg das Taxipermis machen und hat für dieses Vorhaben schon das Geld von einem lieben Nachbarn zugesichert bekommen. Dies kam dann jedoch nicht zustande, denn sie fanden in Zirkels ein Heimwesen, welches zu kaufen war. Nach der obligatorischen Schulzeit war Ruth bei Onkel Siffert Bernhard in Friesenheid als Hilfe in Haushalt und Hof angestellt.

Mit Peter Stritt lernte sie ihren zukünftigen Ehemann kennen. Sie heirateten im Jahre 1964 in Schmitten. Ihr Wohnsitz war im Ried bei Spicher Peter und Marie bis 1968, von wo sie dann in einen neuen Block an die Bodenmattstrasse zogen. 1972 schliesslich durften sie das neu erbaute Eigenheim im Sonnegg

Quartier beziehen. Dem Ehepaar wurden drei Kinder geschenkt; im Jahre 1966 Jonas, 1969 Markus und im Jahr 1971 Nicole.

Mit viel Hingabe pflegte Ruth stets den schönen Garten und all die prächtigen Blumen rund ums Haus. Peter unterstützte sie immer, wenn er konnte. Das harmonische Paar arbeitete viele Stunden gemeinsam im Garten.

Ruth war Präsidentin des Marienvereins, wo Peter sie als Fahnenträgerin das erste Mal sah. Als Vorstandsmitglied wirkte sie im Frauen- und Mütterverein mit. Sie war für die Kommunionkleider verantwortlich. Diese mussten jeweils alle gewaschen und teilweise umgeändert werden. Diese Arbeit fiel ihr leicht von der Hand, denn das Nähen war nur eine ihrer vielen Stärken. Pflichtbewusst wie sie war, war es ihr immer wichtig, dass alle Erstkommunikationskinder ein passendes Kleid bekamen. Auch das Anlegen der Blumenbeete bei der Kirche gehörte zur Vorstandsarbeit.

An vielen Wochenenden servierte Ruth zuerst im Restaurant Kreuz in Schmitten, dann bei ihrer Cousine im Restaurant Caravelle in Bösinggen und im Restaurant St. Jakob in Wünnewil. Diesen Zustupf in die Haushaltskasse hatte sie vor allem für die Ausbildung der Kinder eingesetzt.

Während ganzen 65 Jahren war Ruth eine zuverlässige und begeisterte Sängerin im Cäcilienchor. Dieses Hobby war ihr eine Herzensangelegenheit. Als es im Haus ruhiger wurde, erfüllte sie sich den langersehnten Wunsch, ein Instrument zu erlernen. Sie entdeckte das Klavierspielen für sich. Nun konnte sie jeweils vor den Chorproben die Lieder mit dem Klavier einüben, damit sie stets gut für die Proben vorbereitet war.

Grosse Freude bereiteten ihr ihre sechs Grosskinder Héloïse und Olivier sowie Yves, Anne, Dominique und Christine, die sie gerne mit feinem Gebäck und einem Dessert verwöhnte. Es war ihr am wohlsten, wenn sie immer etwas zu arbeiten und dabei Kinder um sich hatte. Ruth war eine enorm pflicht-

bewusste und hilfsbereite Person. Sie und Peter unterstützen tatkräftig ihre Schwägerin in Zirkels und ihre Tochter Nicole bei den vielen Arbeiten im Grabach. Jede Woche Montagnachmittags waren die beiden im Garten im Grabach anzutreffen. Viel Zeit zum Plaudern gab es nicht. Doch es war immer eine grosse Freude, die Grosseltern so eingespielt und unermüdlich sehen zu können.

Obwohl Ruth einen schlechten Schlaf hatte, beklagte sie sich nie und leistete enorm viel an einem Tag. Ausserdem hatte sie ein sehr gutes Gedächtnis und wusste stets von Früher zu berichten.

Am Dienstag vor einer Woche brach Ruth in ihrem Zuhause unverhofft zusammen und wurde per Ambulanz ins Kantonsspital Freiburg gebracht. Eine schwere Lungenembolie führte zu einem Herzstillstand. Am Nachmittag des 8. Dezembers mussten wir für immer von unserer lieben Ruth Abschied nehmen. Wir vermissen dich sehr und danken dir für die vielen schönen Stunden. Deine Familie.

† Agnes Lauper-Waeber Lanthen 74



Unsere Mama erblickte am 14. September 1928 in der Stockera bei Tafers das Licht der Welt. Sie war das dritte Kind von Marie und Moritz Waeber-Weissbaum.

Mit zwei Brüdern und zwei Schwestern verbrachte sie eine schöne und wohlbehütete, aber strenge Kindheit auf dem prächtig gelegenen Bauernhof. Es gab immer sehr viel zu tun, deshalb arbeiteten auch drei Tanten

und zwei Onkel mit, die sie sehr gern hatte. Ihr Leben lang blieb sie mit der Stockera verbunden und besuchte gerne ihr Elternhaus. Mama ging in die Primar- und Sekundarschule in Tafers. Danach arbeitete sie ein Jahr in einer Bauernfamilie mit fünf Kindern in Cottens, wo sie gut französisch lernte und bis heute gern gesprochen hat.

Während drei Jahren arbeitete Mama danach in der von Nonnen geführten Landwirtschaftlichen Schule Grangeneuve in Küche und Haushalt. In dieser Zeit lernte sie Pius Lauper aus Lanthen kennen und lieben, der in Grangeneuve den Beruf als Landwirt erlernte. Manchmal gab Pius ihr im Vorbeigehen ein Küsschen. „«We das d’Nunne gseh hätti...»

In Freiburg arbeitete Mama noch ein Jahr in einer Bäckerei.

Am 1. Mai 1950 läuteten in Schmitten die Hochzeitsglocken für Agnes und Pius. Das junge Paar zog in Lanthen ins Elternhaus von Pius, wo sie gemeinsam mit ihren Schwiegereltern Elisabeth und Alois Lauper-Zosso wohnten, was für diese eine grosse Entlastung bedeutete.

Dem glücklichen Paar wurden im Verlauf der Jahre elf Kinder geschenkt. Leider verstarb Seppeli im Alter von fünf Wochen. Die sieben Mädchen und drei Knaben brachten viel Leben und Freude ins Haus, aber auch viel Arbeit.

Doch nie hörten wir unsere Mama jammern oder klagen – im Gegenteil – sie strahlte immer eine grosse Zufriedenheit und Dankbarkeit aus. Ihr Glaube, Gottvertrauen und das Gebet zur Muttergottes schenkten ihr stets viel Kraft. Wir Kinder halfen stets in Haus und Hof mit und erlebten eine wohlbehütete und glückliche Kindheit. In unserer Familie wurde viel und gern gesungen – bei Arbeit und gemütlichem Beisammensein. Dabei hat uns Mama unzählige alte Lieder gelernt, die uns noch heute durchs Leben begleiten. Obwohl in der grossen Familie auf vieles verzichtet werden musste, war es Mama und Papa sehr wichtig, uns Kindern

Schmitten

eine Berufsausbildung zu ermöglichen. Nebst Hausarbeit und Kindererziehung arbeitete Mama regelmässig auf dem Hof mit, wo ihr Einsatz unentbehrlich war. Zudem beschernten ihr Garten, «Pflanzplätz» und die vielen Blumen ums Haus viel Arbeit, aber auch Freude. Unvergesslich bleibt uns, dass Mama mit dem Vespa-Töff uns das Znüni und Zvieri auf das Feld brachte, sogar ihre Einkäufe machte: «u das – oni Permi».

Mama pflegte stets einen guten Kontakt mit den Nachbarn – das lag ihr sehr am Herzen. Ebenso schätzten alle ihre grosse Gastfreundschaft.

Sie machte im Mütterverein mit, wo sie zwölf Jahre im Vorstand war. Zudem war sie aktiv im Landfrauen- und Samariterverein Schmitten.

Sie unterstützte Papa auch tatkräftig während seiner langjährigen Arbeit im Gemeinderat.

Nachdem der älteste Sohn den Hof übernommen hatte, war es Mama und Papa möglich, kleine und grosse Reisen zu unternehmen, was sie jeweils sehr genossen. Die Ausflüge in die Obere Jansegg in Jaun zu Familie Schuwey waren für sie besonders schöne Erlebnisse.

Mama hatte immer ein grosses Herz für die Kranken und die Menschen, welche Unterstützung brauchten. Sie erfreute diese mit unzähligen Besuchen. Zudem nahmen Mama und Papa gerne am öffentlichen Leben in Gemeinde und Pfarrei teil.

Grosse Freude bereiteten Mama ihre 22 Enkelkinder, 15 Urenkelkinder und eine Ur-Urenkelin, die sie alle liebevoll «Gotta» nannten. Sie verwöhnte sie immer mit feinen Süssigkeiten aus ihrer Schürzentasche und sie sagten zu ihr: «Gotta – du büsch üersch Kiöskli». Wir alle liebten ihre feinen «ufum Houzpotasche bachne Härzbrätzle».

Mama genoss das Zusammensein mit ihrer grossen Familie bei Geburtstags- und Familienfesten.

Am 26. Oktober 2008 verstarb Papa nach kurzer, schwerer Krankheit, während der ihn Mama unermüdlich und mit viel Liebe unterstützt, gepflegt und begleitet hatte.

Nach Papas Tod lebte Mama weiterhin zufrieden und glücklich während sechs Jahren allein in ihrem Daheim in Lanthen.

Dies war nur Dank der grossen Unterstützung von Liliane und Pius und deren beiden Söhnen möglich. Auch konnte sie stets auf die Hilfe ihrer Kinder zählen.

Als der Alltag für Mama zusehends beschwerlicher wurde, wünschte sie, ins Pflegeheim Sonnmatt einzutreten. Am 6. November 2014 ging ihr Wunsch in Erfüllung. Für unsere Mama begann ein neuer Lebensabschnitt in der Sonnmatt. Hier genoss sie die liebevolle und professionelle Pflege des Personals. Eine Erleichterung für Mama war, dass drei Töchter in der Sonnmatt arbeiten.

Sie liebte das Zusammensein und die Gespräche mit den Heimbewohnern. Diese schätzten ihre Freundlichkeit, Herzlichkeit und grosse Hilfsbereitschaft sehr.

Mama freute sich über jeden Besuch und machte gern bei den verschiedenen Heimaktivitäten mit. Sie telefonierte gern und regelmässig mit Verwandten und Bekannten aus Nah und Fern.

Sie genoss immer Einladungen im Familienkreis und pflegte den Kontakt zu ihren Liebsten.

In letzter Zeit liessen Mamas Kräfte zusehends nach. Der Wunsch, Papa wiederzusehen wurde immer grösser.

Während der lichtvollen Weihnachtstage ist unsere Mama im Alter von 93 Jahren liebevoll begleitet und friedlich eingeschlafen.

Mama, Schwiegermama, Gotta – mit deiner Grossherzigkeit hast du uns reich beschenkt. Deine Liebe wird in uns weiterleben.

«Wier hi di fescht gäär u wärde dier seer vermisse»..

«Adiö liebi Mama – Tschüss Gotta».

Mit Freude dabei!

Einsatzplan der Ministranten für den Monat Februar 2022



Samstag, 5. Februar

Hl. Messe

17.00 Uhr Elin Rudaz
Matteo Maerà
Jeroen Raetzo

Sonntag, 13. Februar

Hl. Messe

09.00 Uhr Timo Rudaz
Amelié Klaus
Lynn Bürgisser

Samstag, 19. Februar

Hl. Messe

17.00 Uhr Elin Rudaz
Arun Yogaratnam
Ondrej Medo

Sonntag, 27. Februar

Hl. Messe

09.00 Uhr Nele Oesch
Ben Oesch
Ylena Schneuwly

Buch des Monats

Meditationen von C. M. Martini
über Gut und Böse, über die Gnade
und den Glauben an die Kraft des Guten.

Eines der wohl persönlichsten Bücher von Kardinal Martini – und einer der letzten Exerzitienkurse, die er halten konnte: Meditationen zu ausgewählten Stellen aus dem Brief des Apostel Paulus an die Römer.

Profunde Bibelkenntnisse verbinden sich mit geistlicher Tiefe und Martinis nie endender Suche nach einer Antwort auf die Frage: Was bedeutet das für uns, für mich? Und wie kann ich das heute verständlich vermitteln? Grosse Themen klingen an: die Frage nach Gut und Böse, Verantwortung und Gnade, die Kraft des Guten, Dankbarkeit und Hoffnung wider aller Hoffnung.

Aus dem Italienischen übersetzt von Johannes Beutler SJ, Professor für Theologie des Neuen Testaments und Fundamentaltheologie, Lehrtätigkeit in Sankt Georgen/Frankfurt, an der Päpstlichen Universität Gregoriana und am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom.



Verlag Neue Stadt, 144 Seiten, gebunden
ISBN 978-3-7346-1248-0



Fachstelle Katechese
katechese@kath-fr.ch | 026 426 34 25 |
www.kath-fr.ch/defka

Umgang mit Sündern und Sünderrollen am Mittwoch, 16. März 2022, 13.30 bis 17.00 Uhr, Saal Abraham, Bd de Pérolles 38, 1700 Freiburg; Leitung: Markus Lau; Anmeldung bis 23. Februar 2022 unter katechese@kath-fr.ch



Fachstelle für Kirchenmusik
kirchenmusik@kath-fr.ch |
026 426 34 18 | www.kath-fr.ch

Was beten wir, wenn wir singen? Gottes-, Kirchen- und Menschenbildern in Kirchenliedern auf der Spur am Dienstag, 8. März 2022, 19.30 bis 21.30 Uhr, Saal Forum, Bildungszentrum Burgbühl, 1713 St. Antoni; Referenten: Manuela Dorthe, Bettina Gruber und Markus Lau; Anmeldung unter markus.lau@kath-fr.ch oder kirchenmusik@kath-fr.ch



Fachstelle Jugendseelsorge
juseso@kath-fr.ch | 026 426 34 55 |
www.kath-fr.ch/juseso

Agieren statt reagieren - vom präventiven Umgang mit dem Thema Radikalisierung in der Jugendarbeit am Donnerstag, 3. Februar 2022, 18.00 bis 21.30 Uhr, Christ-König-Kirche, 1700 Freiburg; Treffen für Verantwortliche der Minipastoral am Dienstag, 8. März 2022, 19.30 bis 21.00 Uhr, Bd de Pérolles 38, 1700 Freiburg; Anmeldung: bis 1. März 2022 unter monika.dillier@kath-fr.ch



Adoray Freiburg
freiburg@adoray.ch
www.adoray.ch/orte/freiburg

Nice Sunday Gottesdienst. Am Sonntag, 6. Februar 2022, 19.00 bis 20.00 Uhr, in der Pfarrkirche Schmitten.

Adoray Lobpreisabend. Am Sonntag, 13. und 27. Februar 2022, jeweils um 19.30 Uhr in der Hauskapelle des Convict Salesianum, Av. du Moléson 21, 1700 Freiburg. Kontakt: freiburg@adoray.ch

Corona-Info: Bitte informieren Sie sich beim jeweiligen Veranstalter, ob und in welcher Form die Anlässe durchgeführt werden.

Fachstelle Behindertenseelsorge (OEBS)
behindertenseelsorge@kath-fr.ch |
026 426 34 35
www.kath-fr.ch/behindertenseelsorge



Disco für alle - mit und ohne Handicap am Samstag, 19. Februar 2022, 19.30 bis 21.20 Uhr, Begegnungszentrum, Horiastrasse 1, 3186 Düggingen

Begegnungsmöglichkeiten Gottesdienste - Miteinander feiern tut gut am Samstag, 12. März 2022, 17.00 bis 19.00 Uhr, katholische Kirche, Flamatt

Fachstelle Bildung und Begleitung
bildung@kath-fr.ch | 026 426 34 85 |
www.kath-fr.ch/bildung

Einführungskurs für Kommunionhelfer/innen für alle, die Kommunion austeilten im Gottesdienst oder sie zu Kranken und Betagten bringen am Montag, 7. Februar und 7. März 2022, 18.30 bis 20.30 Uhr, Saal Aaron, Bd de Pérolles 38, 1700 Freiburg;

Frauen z'Morge. Am Dienstag, 15. Februar 2022, ab 8.30 Uhr in der Kapelle, anschliessend im Bildungszentrum Burgbühl, 1713 St. Antoni. Kosten Frühstück: Neu CHF 14.-; Organisation und Information: marie-pierre.boeni@kath-fr.ch
Eine Schutzmaske ist mitzubringen

Was beten wir, wenn wir singen? Gottes-, Kirchen- und Menschenbildern in Kirchenliedern auf der Spur am Dienstag, 8. März 2022, 19.30 bis 21.30 Uhr, Saal Forum, Bildungszentrum Burgbühl, 1713 St. Antoni; Referenten: Manuela Dorthe, Bettina Gruber und Markus Lau; Anmeldung unter markus.lau@kath-fr.ch oder kirchenmusik@kath-fr.ch

Umgang mit Sündern und Sünderrollen am Mittwoch, 16. März 2022, 13.30 bis 17.00 Uhr, Saal Abraham, Bd de Pérolles 38, 1700 Freiburg; Leitung: Dr. Markus Lau; Anmeldung bis 23. Februar 2022 unter katechese@kath-fr.ch



Kontakt Regionalseite: Bistumsregionalleitung Deutschfreiburg, Kommunikation, Petra Perler, Bd de Pérolles 38, 1700 Freiburg, 026 426 34 19 kommunikation@kath-fr.ch



Gebärde für
«Hallo»

Kommunikation für alle

Seit vielen Jahren kann die Ökumenische Behindertenseelsorge (OEBS) auf grosszügige Kollektenbeiträge der Pfarreien zählen. Diese Beiträge erlauben es der Fachstelle Behindertenseelsorge zusätzlich zu ihrem Seelsorgeauftrag einzelne ausserlesene Projekte zu realisieren, die sonst kaum umgesetzt werden könnten. Wir Seelsorgenden unterstützen z. B. mit diesen Kollekten wichtige Projekte im Bereich Barrierefreiheit. Damit ist nicht in erster Linie die Barrierefreiheit durch bauliche Massnahmen – ebenfalls enorm wichtig – gemeint, vielmehr geht es um Begegnung und Kommunikation. Ein solches Projekt zur Förderung der Inklusion ist das Porta-Büchlein mit religiösen Begriffen. CHF 1000.– hat die OEBS für dieses Projekt spenden können. Lesen Sie nachfolgend, was es damit auf sich hat.

Regina Rüttner, Fachstelle Behindertenseelsorge

PORTA «Religion und Spiritualität» übersetzt Wörter, die in allen Bereichen des Lebens wichtig sind.

Porta-Gebärden sind Bewegungen mit Armen und Händen, welche die Verständigung mit Menschen erleichtern, die eine geistige oder Sinnesbehinderung haben. Sie sind so einfach wie möglich und haben die gleiche Bedeutung in der Deutschschweizer Gebärdensprache, mit der gehörlose Menschen «sprechen». Die Porta-Gebärden sind also anschlussfähig.

Gebärden... bewirken ein Einbezogen-Sein und Verstanden-Werden in Alltag und Gemeinschaft...

... sind bedeutsam im (inklusionen) Religionsunterricht und in heilpädagogischen Institutionen...



Gebärde für
«Familie»



Gebärde für
«Danke»

Die Publikation PORTA Nr. 6, mit Gebärden aus dem Bereich «Religion und Spiritualität», hilft zur Inklusion im Alltag. Gebärden sind ein wertvolles Instrument für alle, die miteinander in Beziehung treten wollen. «PORTA Religion und Spiritualität» ist ein Folgeprojekt zu den bereits erschienenen fünf PORTA-Büchern. Die Gebärden sind auf der Homepage und als App verfügbar:

www.tanne.ch/porta



Gebärde für «Du»

«PORTA Religion und Spiritualität» entsteht in Kooperation mit der Stiftung Tanne unter der Fachleitung von Anita Portmann. Nähere Auskünfte geben wir gerne per Mail: projekt.porta@kathbern.ch; projekt.porta@refbejus.ch

Ökumenische Arbeitsgruppe PORTA Religion und Spiritualität: Sarah Bütler, Helene Geissbühler, Yvonne Rihm, Fernanda Vitello (Verantwortliche der deutschschweizerischen Fachstellen für heilpädagogischen Religionsunterricht der Landeskirchen)

Weitere Artikel zum Thema:

<https://www.pfarreiblatt.ch/aktuell/gott-versteht-auch-gebaerden-59>

<https://www.lukath.ch/blog/porta-gebaerden-mit-den-haenden-ueber-gott-reden/#:%7E:text=Geb>

Helfen Sie mit diese einzigartige Publikation zu verwirklichen! Zum Beispiel mit einem individuellen Betrag oder dem Sponsoring einer gestalteten Gebärdenseite,

Spendenkonto Postfinance
IBAN CH98 0900 0000 3000 5847 3
Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn, 3013 Bern
Zahlungsvermerk: 20060.07 PORTA

Darstellung des Herrn: 2. Februar

Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll.
Maleachi 3, 1a

Der biblische Hintergrund der «Darstellung des Herrn» reicht bis in die Zeit des Auszugs des Volkes Israel aus Ägypten zurück.

In Erinnerung an den Exodus war der Erstgeborene Eigentum Gottes und wurde darum ihm im Tempel übergeben – «dargestellt» – und durch ein Geldopfer wieder ausgelöst.

Mit diesem Ritus verband sich ein zweiter: Die Frau, die nach der Geburt eines Kindes als «unrein» galt, übergab einem Priester ein Schaf oder Tauben als Reinigungsoffer.

Der Evangelist Lukas schildert ausführlich, wie bei der Darstellung Jesu im Tempel der greise Simeon und die Prophetin Hanna in dem Kind den erwarteten Messias erkennen und sein Schicksal prophezeien. In ihnen begegnet das alttestamentliche Gottesvolk seinem Erlöser. Deshalb heisst dieses Fest in der Ostkirche «Hypapante», d.h. «Begegnung». In diesem Sinn ist dieses Fest 40 Tage nach Weihnachten das letzte in der Reihe, die die Menschwerdung des Sohnes Gottes feiern. Der Lobgesang des Simeon – «Nun lässt du,



Simeon hält das Jesuskind im Tempel bei der Darstellung. Skulptur in der Klosterkirche von Einsiedeln, unterer Chor.

Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheidem» – ist Teil des Nachtgebets der Kirche.

Die bis in die 1960er-Jahre gebrauchte Bezeichnung «Mariä Lichtmess» geht auf eine Lichterprozession in Rom, im 5. Jahrhundert, zurück, die eine heidnische Sühneprozession verdrängen sollte. Sie erinnert an das Wort des Simeon, der das Kind «ein Licht, das die Heiden erleuchtet und Herrlichkeit für sein Volk Israel» genannt hat. Im Zusammenhang damit wurden später auch Kerzen geweiht – ein Brauch, der sich bis heute erhalten hat.

Tag des geweihten Lebens, 2. Februar

Der Tag des geweihten Lebens wurde 1997 von Papst Johannes Paul II. eingeführt. Er soll den Männern und Frauen, die sich für ein Leben der Christusnachfolge mit den evangelischen Räten (Armut, Keuschheit/Ehelosigkeit und Gehorsam) entschieden haben, in besonderer Weise ihr Versprechen bewusst machen und ihre Hingabe an Christus verlebendigen. Nach aussen hin will dieser Tag die Kenntnis und die Wertschätzung des geweihten Lebens bei den Christen fördern. Abt Urban Federer

Der Glaube ermahnt zu Gastfreundschaft

Migration ist ein Weltproblem, eine humanitäre Krise, die alle angeht. Die Pandemie hat uns auf globaler Ebene getroffen; uns wurde klar, dass wir alle im selben Boot sitzen, denn wir erleben, was es heisst, dieselben Ängste zu haben. Wir haben verstanden, dass wir uns den grossen Fragen gemeinsam stellen müssen, denn in der heutigen Welt sind bruchstückhafte Lösungen unzureichend.

Während jedoch die Impfungen, wenn auch mühevoll, auf Weltebene vorangebracht werden und sich im Kampf gegen Klimaveränderungen, wenn auch mit vielen Verzögerungen und Unsicherheiten, etwas zu bewegen scheint, sieht alles im Bereich der Migrationen nach einem schrecklichen Stillstand aus. Dabei stehen doch Menschen und Menschenleben auf dem Spiel! Auf dem Spiel steht die Zukunft aller, die nur dann harmonisch sein kann, wenn sie auf Integration beruht. Nur eine mit den Schwächsten versöhnte Zukunft wird ertragreich sein. Wenn nämlich die Armen zurückgewiesen werden, wird der Frieden zurückgewiesen. Die Geschichte lehrt, dass Abkapselungen und Nationalismen katastrophale Folgen haben.

Das Zweite Vatikanische Konzil erinnert uns: *«Der feste Wille, andere Menschen und Völker und ihre Würde zu achten, gepaart mit einsatzbereiter und tätiger Brüderlichkeit – das sind unerlässliche Voraussetzungen für den Aufbau des Friedens»* (Gaudium et spes, 78).

Man gibt sich einer Illusion hin, wenn man denkt, es reiche aus, sich selbst zu schützen und sich gegen die Schwächeren zu verteidigen, die an die Tür klopfen. Die Zukunft wird zu noch engeren zwischenmenschlichen Kontakten führen. Für eine Wendung zum Guten braucht es keine unilateralen Aktionen, sondern eine weitreichende Politik. Ich wiederhole: Die Geschichte lehrt uns das, aber wir haben es noch nicht gelernt.

Man darf der Wirklichkeit nicht den Rücken kehren, die ständige Abwälzung von Verantwortung muss aufhören, und die Migrationsfrage darf nicht immer an andere delegiert werden, so als beträfe es niemanden und als sei sie nur eine nutzlose Last, die jemand zu übernehmen gezwungen ist!

An den Ufern dieses Meeres ist Gott Mensch geworden. Hier hallte sein Wort wider und brachte die Verkündigung Gottes, der «Vater und Leiter aller Menschen ist» (hl. Gregor von Nazianz). Er liebt uns als seine Kinder und will, dass wir Geschwister sind. Daher beleidigt man Gott, wenn man den nach seinem Abbild geschaffenen Menschen verachtet, ihn den Wellen und dem Schwappen der Gleichgültigkeit überlässt, was dazu noch manchmal mit vorgeblichen christlichen Werten gerechtfertigt wird.



Der Glaube hingegen fordert Mitleid und Barmherzigkeit. Vergessen wir nicht, dass das der Stil Gottes ist: Nähe, Mitleid und Zärtlichkeit. Der Glaube ermahnt zur Gastfreundschaft, zu jener philoxenia, von der die antike Kultur durchdrungen war und die dann in Jesus ihren endgültigen Ausdruck fand, insbesondere im Gleichnis des Barmherzigen Samariters (vgl. Lk 10, 29–37) und in den Worten des 25. Kapitels des Matthäusevangeliums (vgl. V. 31–46). Das ist keine religiöse Ideologie, sondern es sind konkrete christliche Wurzeln. Jesus erklärt feierlich, genau dort zu sein, im Fremden, im Flüchtling, im Nackten und Hungrigen. Und das christliche Programm besteht darin, dort zu sein, wo Jesus ist. Ja, denn das Programm des Christen – wie Papst Benedikt XVI. schrieb – ist ein «sehen-des Herz» (Enzyklika Deus caritas est, 31). Und ich möchte diese Ansprache nicht beenden, ohne dem griechischen Volk für die Gastfreundschaft zu danken. Oft wird diese Gastfreundschaft zum Problem, weil man keine Auswege findet für die Menschen, so dass sie woanders hingehen können. Danke, liebe griechische Brüder und Schwestern, für diese Grosszügigkeit.

Auszug aus der Ansprache von Papst Franziskus beim Besuch der Flüchtlinge in Mytilene am 5. Dezember 2021 <https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2021/december/documents/20211205-grecia-rifugiati.html>



Wo sich deine Fähigkeiten mit der Welt kreuzen, liegt deine Berufung.

Jeder Mensch hat von Gott her seine je eigene Berufung, in dieser Welt etwas zu bewirken und zu verändern. Eine persönliche Berufung zu leben heisst, die passende Lebensform zu wählen oder den richtigen Beruf zu ergreifen. Dies kann auch bedeuten, einer Ordensgemeinschaft beizutreten.

Das Mediengespräch vom 5. Februar 2015 hat deutlich gemacht, dass die katholische Kirche sich in einer spannenden Umbruchphase befindet. Der Wandel ist nötig, damit sie sich langfristig in einem multireligiösen oder gar konfessionslosen gesellschaftlichen Umfeld behaupten kann.

Der damalige Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, Bischof Markus Büchel, setzt dabei auf neue kirchliche Berufsbilder. Die traditionelle Rolle des Priesters als alleiniger Hüter einer «Herde» tritt in den Hintergrund. Für die Pfarrgemeinde der Zukunft wichtiger wird die Zusammenarbeit von Seelsorgeteams, welche Menschen in den verschiedensten Lebenslagen professionell begleiten können: «Im Zentrum stehen die Menschen – nicht überkommene Rollen.» Eine immer grössere Bedeutung bekommt dabei die Arbeit von Laien-Theologinnen, die in den Deutschschweizer Bistümern bald die Mehrheit der Seelsorgenden ausmachen, und das Engagement von Freiwilligen.

Pfarrer Daniel Fischler aus Arlesheim zeigte mit anschaulichen Beispielen auf, wie bereits heute mit neuen Formen der Seelsorgetätigkeit experimentiert wird. Die Kirche muss gemäss Fischler akzeptieren, dass viele Menschen weniger an den klassischen Sakramenten interessiert sind – und sie muss gleichzeitig Antworten auf ihre realen Sorgen und Probleme entwickeln.

Bischof Büchel und Pfarrer Fischler sind sich einig: «Not macht erfinderisch.» Die katholische Kirche stehe mitten im Leben und müsse sich entsprechend wandeln.

Persönliches Beratungsgespräch für Dich

Lass Dich persönlich beraten. Im gemeinsamen Gespräch sondieren wir Deine Ausgangslage und besprechen die vielfältigen Chancen von Kirchenberufen. Melde Dich dazu einfach bei Alex Mrvik-Emmenegger: 041 419 48 39, oder alex@chance-kirchenberufe.ch

DIE BESTE ENT- SPANNUNGSPOLITIK IST IMMER NOCH! DAS LÄCHELN!



Kaum hat Onkel Theo Platz genommen, tippte ihn der kleine Stefan an und fragte: «Woher hast du eigentlich deine rote Nase?» «Von den vielen Schicksalsschlägen, mein Junge», seufzte der Onkel. «Ach», überlegte der Kleine, «und immer gerade auf die Nase...?»



Einem alten Herzenswunsch folgend hat sich Becker zu Weihnachten die lang ersehnte tolle Modelleisenbahnanlage geschenkt. Er spielt den ganzen Heiligabend versunken damit. Als er am ersten Feiertag schon morgens um halb fünf ins Wohnzimmer schleicht, wird Frau Becker wach und ist darüber sehr ärgerlich. «Ich gehe ja auch gleich wieder ins Bett, Liebling», lächelt Becker beruhigend, «ich will nur eben den Frühzug abfahren lassen.»

Der Chefarzt ist Anhänger der modernen Methode: Man soll Operierte so bald wie möglich wieder aufstehen lassen. Eines Tages muss er einen Blinddarm herausnehmen. Vor der Operation gibt er dem Patienten genaue Anweisungen: «Und wenn Sie aus der Narkose erwachen, setzen Sie sich gleich auf den Bettrand und lassen die Beine baumeln. Zwei Stunden später laufen Sie einmal ums Bett. Und morgen machen Sie einen kurzen Spaziergang durch den Garten, klar?» «Verstanden», nickt der Patient. «Nur noch eine Frage: Hätten Sie etwas dagegen, wenn ich mich zur Operation hinlege?»



Bollmann sitzt im Intercity und liest Zeitung. Eine ältere Frau ihm gegenüber fragt «Fahren Sie etwa auch nach Frankfurt?» Bollmann reagiert nicht. «Oder fahren Sie nach Hannover?» Kein Echo. «Oder fahren Sie gar noch weiter, bis Hamburg vielleicht?» Bollmann wird hässig: «Hören Sie doch auf mit der dummen Fragerei, lassen Sie mich meine Zeitung lesen!» Darauf die Frau: «Bitte schön, mir ist es doch hundewurst, wohin Sie fahren!»



Ein Ehepaar hört einem äusserst modernen Konzert zu. «Wenn ich den Klavierspieler sehe», meinte er, «muss ich immer an einen Spruch aus der Bibel denken.» «An was für einen Spruch denn?» «Lasset die rechte Hand nicht wissen, was die linke tut!»



«Dr. Müller und Dr. Moritz sollen sich tatsächlich duelliert haben!» «Ist das wirklich wahr?» «Welche Waffen haben Sie denn benutzt?» «Sie haben sich gegenseitig Rezepte ausgestellt!»



«Mutti, kostet es in den Himmel Eintritt?» – «Nein, mein Kind, man muss nur immer sehr brav sein.» – «Hab ich mir doch gedacht, dass es einen Haken hat!»



Seelsorgeteam der Seelsorgeeinheit

Pfarrmoderator Hubert Vonlanthen,	Pfarramt Schmitten, Gwattstrasse 3 hubert.vonlanthen@kath-fr.ch	026 496 11 50
Pfarrer Paul Sturny	Pfarramt Wünnewil, Kurgässli 2	026 496 11 38
Brigitta Aebischer, Pfarreibeauftragte Bezugsperson	Pfarramt Ueberstorf, Kurgässli 12	031 741 02 61
Norbert Talpas, Pastoralassistent	Pfarramt Flamatt, Austrasse 11	031 741 06 24
Marius Hayoz, Pastoraler Mitarbeiter	Gwattstrasse 3, 3185 Schmitten	026 496 11 50
Heidi Kaeser, Pastorale Mitarbeiterin	Gwattstrasse 3, 3185 Schmitten	026 496 11 50
Volodymyr Horoshko, priestl. Mitarbeiter	Unterdorfstrasse 48, Schmitten	079 630 12 46
Damien Favre, kirchlicher Jugendarbeiter	Pfarramt Flamatt, Austrasse 11	076 520 95 80

Adressen und Telefonnummern der Pfarrei

Pfarramtsekretariat	Di, Mi und Fr 8.30 bis 11.30 Uhr	026 496 11 50
Reservationen BGZ	Gabriele Zurbriggen-Manz, Gwattstrasse 3 sekretariat@pfarrei-schmitten.ch	
Sakristan	Markus Zurkinder, Eichenweg 71	077 520 21 71
Pfarreipräsident	Norbert Lehmann, Berg 145	026 496 34 94
Pastoralgruppe	Heidi Kaeser, Pastorale Mitarbeiterin Gwattstrasse 3, 3185 Schmitten	026 496 11 50
Krankenkommunion	Rosmarie Lehmann, Bagerstrasse 11	026 496 21 43
Kindergottesdienst	Michaela Medova, Panoramaweg 6,	077 434 32 08
Cäcilienverein	Arno Fasel, Schlossmatte 18	026 496 19 45
Frauen- u. Müttergemeinsch.	Imelda Zosso, Präsidentin, Oberstockerli 5	026 496 23 54
JuBla	Elias Spengler, Präses, Kreuzmattstrasse 22	079 864 70 13
Arbeiterverein (KAB)	Mario Amacker, Präsident, Wünnewilstrasse 11B	026 496 06 08
Landfrauenverein	Marianne Gempeler, Ried 88	026 496 39 53
Missionsgruppe	Hildi Grossrieder, Bagerstrasse 7	026 496 13 31
	Myriam Schorro, Buchenweg 6	026 496 15 05
Vinzenzgemeinschaft	Peter Lauper, F.X. Müllerstrasse 24A	079 812 55 23

Weitere nützliche Angaben wie Email-Adressen oder Kontaktangaben zu den Pfarrvereinen finden Sie auf unserer Webseite www.pfarrei-schmitten.ch.

